

Künstlichkeit der Frau

Autor(en): **Schmuckli, Lisa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **17 (1991)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Künstlichkeit der Frau

von Lisa Schmuckli

Feministinnen analysieren und empören sich schon seit längerem: der Mann bestimmt nicht nur gesellschaftliche und politische Normen, sondern er selbst ist Norm, nämlich Normbiographie, Normintelligenz und Normkörper. Die Frau als Abweichung von dieser Norm wird ausgegrenzt – oder als das 'Andere' und als 'Natur' definiert und instrumentalisiert. Sie verschwindet hinter seinem Vor-Bild. Ist Simulation eine Möglichkeit, die den Frauen vorgeschriebenen Rollen aufzubrechen?

Die Realitäten der Frau und ihre Funktion als Mutter werden verschärft und zerrissen, gerade weil man sie zum Verschwinden bringen und als Metapher setzen will. Die Frau darf sich vielleicht noch ausbilden, einen Beruf wählen, ihre Karriere planen. Sie muss aber gleichzeitig den Mann befriedigen, die Kinder versorgen, den Haushalt schmeissen und dem männlichen Bild der Mutterfrau entsprechen.

Austreibung des Frauenkörpers

Ein auffälliges, aber nur scheinbares Paradox der Gegenwart ist die flächendeckende Verbreitung von Verhütungsmitteln und die Erfindung und aggressive Vorantreibung der Gentechnologie: die Frau wird unfruchtbar gemacht, damit man erzeugen und gebären kann. Sie wird nicht nur aus der Funktion 'Mutter' verdrängt, sondern auch als körperliches Wesen verschwiegen. Der weibliche Uterus wird zur Krankheit und zum Forschungsobjekt degradiert, während der männliche Uterus Maschinen aller Arten gebiert. Sein Gebärneid erforscht und erprobt die Gentechnologie. Indem er als Arzt und Techniker seinen Sohn im Reagenzglas erzeugen kann, wird er Vater und Mutter zugleich. Er verkörpert den Mannfrau: Allmachtsphantasien und Omnipotenzgehebe sind Realität geworden. Gentechnologie als Zeugung bzw. ERzeugung IST männliche Kopfgeburt. Der Mannfrau erzeugt jedoch nicht nur ein Kind nach seinem Wunsch, d.h. einen besseren, lies: intelligenteren Sohn oder eine hübschere Tochter (sofern dieses Wunschprodukt überhaupt noch gefragt ist) als die Mutter. Er kreierte auch die Neue Väterlichkeit. Der neue Vater sucht seine Rolle bzw. Funktion nicht in einer von ihm reflektierten und abgegrenzten Vaterschaft, sondern er will die bessere Mutter darstellen. Als bessere Mutter führt er auch die Geburt sauberer und reibungsloser durch, da technisch-rein und nicht biologisch-blutend. Und als bessere Mutter ist er dem Kind Vater UND Mutter, also der perfekte und vollständige Alleinerzieherin. Diese Austreibung der Körperlichkeit der Frau läuft parallel zur Aufwertung und Durchsetzung männlicher Weiblichkeit. Frau wird entleert; sie kippt ins Loch der Vergessenheit. 'Frau' wird gestrichen; eine Leerstelle entsteht (Seifert 1987).

Kunst-Frau

Diese Leerstelle 'Frau' wird zur idealen Projektionsfläche männlicher Wünsche und Phantasien: Er schafft sich seine Kopfgeburt 'Frau', seine

Kopffrau, und klont sich einen massgeschneiderten weiblichen Kunstkörper. Mann formt und stilisiert sich eine Heilige, und verteuft die real existierende Frau als Hure. Mit dieser Kunstfrau inszeniert und perpetuiert mann das vorherrschende Ideal von Weiblichkeit. In der Perfektion und Künstlichkeit der Abbildung wird die reale Frau geopfert; Frausein existiert nur noch als männlicher Blick (Schuller 1990). Die Frau als Kunst-Bild wird zum Sujet.

Don Juan und Carmen

Don Juan ist der Prototyp des frauenproduzierenden Mannfrau. Er sammelt die realen Frauen in der Hoffnung, in ihnen die Idee des Weibes zu finden (von Braun 1989). Jede reale Frau muss jedoch neben seinem idealisierten Traumbild verblässen, so dass er immer wieder von neuem eine andere Frau erobern muss. Carmen als Kunstfigur symbolisiert ein solches Ideal von Weiblichkeit. Sie ist gängig schön, sinnlich, ein Geschlechtswesen Frau, unabhängig und doch schon ein wenig domestiziert. Carmen scheint dem männlichen Wunschbild einer kontrollierbaren Hexe zu entsprechen. Kontrolliert wird sie mit dem Tod: Carmen als sexuelles Wesen, als Anti-Mutter mit gefährlich erotischer Ausstrahlung, bedroht die Männer mit ihrer Unberechenbarkeit und ihrem Verführungsspiel. Deshalb lässt mann sie sterben. Auch als Warnung an alle ihr naheifernden, rebellischen Frauen, die noch nicht im Kunstprodukt total kultiviert worden sind. Carmen zeigt zugleich auch, dass mit der Kunstfrau nur eine Kunst-Erotik möglich ist (von Braun 1985). Diese Erotik spielt sich zwischen dem sog. Künstler und seiner Kunstwerk-Frau ab, wird von ihm als Einwegbefriedigung fabriziert – und ist vielmehr Erotik-Ersatz (und als Ersatz und Kommerz der Pornographie sehr verwandt).

Angleichung

*tu et moi
tu es moi
tu hais moi
tuez-moi!*

(von Braun 1989)

Sein oder Design

Frauen müssten sich mit den männlichen Kopfgeburten und Kunstfrau vorstellungen kaum herumschlagen und anöden lassen, wenn es ihm seine Machtposition nicht erlauben, seine Phantasien zu realisieren. Die gestilte

und designerte Kunstfrau wird zum Massstab für die reale Frau: mann definiert, beherrscht, produziert, benegt, verschlingt und vergewaltigt die lebendige Frau, wie mann es sich am Kunstwerk erdacht, phantasiert, gewünscht und erpobt hat. Seine Kopfgeburt schlägt auf die wirkliche Frau zurück; mann bestimmt die Realität der Frau nach dem Abbild der Kunstfrau. Frau wird durch Modeboutiques und Fitness-Parks gehetzt, von der kosmetischen Pharmazie belagert und von Massören zurechtgeknetet. Die Neue Körperkultur terrorisiert die Hülle 'Weiblichkeit'. Frau hat dem künstlichen und werbeprächtigen Vorbild nachzueifern – auch als Kontrolle und Disziplinierungsversuch noch eventuell selbständiger Gedanken.

Die Simulantin

Die existierende Frau kann ihre Realität und Präsenz, ihre Körperlichkeit und Identität vielleicht zurückerobert, indem sie simuliert: sie übernimmt die Interpretation und Regieführung der Kunst-Frau als Rolle und ahmt sie provozierender und frecher nach. Sie inszeniert die Leerstelle 'Frau' und treibt das männliche Theater der 'imaginierten Weiblichkeit' (Bovenschen 1979) ad absurdum. Sie versucht anzustossen, indem sie sich beispielsweise ausstellt: Frauen sollten, so die Forderung Luce Irigarays, an allen öffentlichen Plätzen schöne Bilder und aufmüpfige Plakate anbringen, die das natürliche und spirituelle Paar Mutter-Tochter darstellen (Irigaray 1989), um kulturelle Ungerechtigkeiten und das Verschwinden der Frauen aufzuheben. Inszenierung und Simulation sind in ihren Unberechenbarkeiten Verweigerungsstrategien – die passive Opferrolle wird aufgebrochen und verlassen und der hinzuaddierte Mann blossgestellt – und theatralische Realität bzw. realitätsnahe Fiktion. Die Lust am (Sprach)Spiel wird zur Subversion: Macht wird irritiert, in ihrer Selbstdarstellung blockiert und Gegenrealitäten werden konstruiert. In der Simulation wird das Kunstprodukt 'Frau' so von der Simulantin überdreht, dass im Prozess der Inszenierung und des Spiels Selbstbestimmung möglich wird: frau bestimmt die Spielregeln und ihre Ausdrucksformen selbst. Das Design wird mit der Simulierung selbst gezeichnet – und indem frau sich selbst skizziert, formt, bemalt und bebildert, weigert sie sich, bloss die negative Bestimmung des Mannes zu sein und zu bleiben. Das (phallsche) Spiel 'Kunst-Frau' stört die Reden, den Theaterablauf, bringt die dominanten Allmachtsphantasien ins Stocken – und verlangsamt so die Beschleunigung in Form von männlicher

Fortschrittsgläubigkeit, technischem Machbarkeitswahn und medialer Mandarstellungssucht. Frau täuscht vor – das ist ihre Lüge. Täuschung wird zur Hinhaltetaktik und zur Sabotage der 'Befreiungsgeschwindigkeit' (Baudrillard), die nur den Mann befreit und in die Katastrophe schleudert. Und einem das Täuschen und Lügen vorwerfen, bedeutet, die Existenz als Frau zu bestätigen (von Braun 1985). Frau ironisiert und parodiert frau in ihrem Spiel, um die Kopfgeburt des Mannes zu entlarven und lächerlich zu machen. Frau improvisiert ihr eigenes Frausein, denn Frausein existiert so einheitlich nur in Bezug auf den männlichen Blick und seine Phantasien. Aus dieser Fixierung befreit, ist frau anderes und anderes und anderes (Klinger 1986).

Literatur

- Baudrillard, Jean, 1990, Das Jahr 2000 findet nicht statt, Berlin
 Bovenschen, Silvia, 1979, Die imaginierte Weiblichkeit, Frankfurt a.M.
 Irigaray, Luce, 1989, Genealogie der Geschlechter, Freiburg i.B.
 Klinger, Cornelia, 1986, Das Bild der Frau in der Philosophie und die Reflexion von Frauen auf die Philosophie, in: Hausen/Nowotny (Hrgs.), Wie männlich ist die Wissenschaft?, Frankfurt a.M.
 Schuller, Marianne, 1990, Im Unterschied, Frankfurt a.M.
 Seifert, Edith, 1987, 'Was will das Weib?'. Zu Begehren und Lust bei Freud und Lacan, Berlin
 Von Braun, Christina, 1985, Nichtlich. Logik, Lüge, Libido, Frankfurt a.M.
 dies., 1989, Die schamlose Schönheit des Vergangenen. Zum Verhältnis von Geschlecht und Geschichte, Frankfurt a.M.